

Tödliche Energieträger

Klimakrise bedroht Afrika

Von Wolfgang Pomrehn

Viele Jahrzehnte lang haben Wissenschaftler vor dem Klimawandel gewarnt, jetzt steht sie vor der Tür. Etliche Flüsse sind in diesem Sommer fast ausgetrocknet, Kraftwerke mussten heruntergefahren werden, weil sie nicht genügend Kühlwasser hatten, Stauseen haben zu wenig Wasser und können kaum Strom liefern. Niedrigwasser behindert auf vielen europäischen Flüssen die Belieferung von Raffinerien, Kraftwerken und anderen Industriebetrieben. Europa hat seinen bisher wärmsten Sommer seit Beginn der Wetteraufzeichnungen hinter sich, die Wälder sterben, Landwirte werden durch Ernteaussfälle ruiniert.

Die Klimakrise ist da, doch das reiche Europa kann sich noch freikaufen. Wollen hiesige Betriebe wegen zu hoher Energiepreise keinen Kunstdünger mehr produzieren, dann wird er eben auf dem Weltmarkt eingekauft und dort die Preise in die Höhe getrieben. Will Deutschland plötzlich in großem Maßstab Flüssiggas einführen, dann werden eben höhere Preise für Spezialtankschiffe und schwimmende LNG-Terminals gezahlt. Das Nachsehen haben jeweils andere, weniger finanzkräftige Staaten.

Existenzbedrohend wird der Klimawandel hierzulande nur für wenige, sieht man einmal von den den steigenden Lebensmittelpreisen ab, die zusammen mit den anderen Preissteigerungen für viele Menschen mit geringem Einkommen extrem gefährdend sind.

Anderswo trifft es die Menschen noch härter. Ein Drittel Pakistans steht unter Wasser. Große Teile der Ernte sind vernichtet, über 1.200 Menschen sind ums Leben gekommen, Millionen Wohnhäuser zerstört oder beschädigt. Die Bundesregierung schickt ganz großzügig drei Millionen Euro für Hilfsgüter und schiebt derweil weiter Menschen in das von der Klimakrise verheerte Land ab.

Oder der afrikanische Kontinent. Die Weltmeteorologieorganisation (WMO) hat am Donnerstag einen Zustandsbericht über das dortige Klima veröffentlicht. Der ohnehin tropisch warme Kontinent erwärmt sich überdurchschnittlich stark; der Meeresspiegel steigt an seinen Küsten schneller als anderswo und bedroht Millionenstädte. Hitzewellen, gewaltige Überschwemmungen, ausufernde Dürren und tropische Stürme töten Menschen und zerstören Ernten sowie Infrastruktur in Staaten, denen oft die Mittel für ausreichende Vorsorgemaßnahmen fehlen. Die Wasserversorgung wird vielerorts immer prekärer. Die WMO rechnet damit, dass 2030 vier von fünf afrikanischen Ländern keine nachhaltigen Wasserressourcen haben werden. Bis zu 700 Millionen Menschen könnten dadurch gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen. Angerichtet werden diese Schäden durch die hierzulande in die Luft geblasenen Treibhausgase, doch in Deutschland wird weiter Braunkohle und demnächst auch Frackinggas verfeuert, und keiner – auch die grünen Minister in Berlin nicht – denken daran, für die verursachten Schäden aufzukommen. „Wertebasierte Außenpolitik“ eben.